

# Freies Wort

## "Geld kann man nicht essen"

Erschienen im Ressort Suhl, 14.03.2011 09:25

## "Geld kann man nicht essen"

Wie muss man Rohstoffknappheit und Klimawandel begegnen? Das war Gegenstand einer Wochenend-Tagung in Suhl.



Öfters mal das Auto stehen lassen und aufs Rad umsteigen - das führt zum eigenen Bewegungswohlstand und nützt der Umwelt.

Bild:

*Suhl* - Wie der doppelten Krise aus Erdölknappheit und Klimawandel begegnet werden kann, das wurde am Wochenende auf der Tagung "Unser Leben nach dem Öl - Regionale Selbstversorgung" im Hotel Thüringen diskutiert. Noch stecken Politiker wie Wirtschaftsbosse den Kopf in den Sand und propagieren weiter den hemmungslosen Ausbau von Straßen, Flughäfen und einer globalisierten, profitorientierten und transportintensiven Güterproduktion. Doch alles deutet darauf hin, dass der Ölpreis in naher Zukunft das Fliegen lernt. Kritische Stimmen mehren sich und mahnen zu einer Umstrukturierung in Richtung regionaler Kreisläufe, solange noch Zeit ist.

### *Gut leben, statt viel haben*

Bei der mit über 80 Teilnehmern gut besuchten Konferenz zeigte sich, dass das Thema nicht nur für eingefleischte Grüne, wie das Schmalkalder Kreistagsmitglied Eckhard Simon, oder Querdenker wie Nikolaus Huhn, der aus Jena angereist war und den Kontakt zu Gleichgesinnten sucht, von großem Interesse war. Auch Menschen, die bisher noch nicht in den Kreisen des Veranstalters, der Wendeeinitiative im Zella-Mehlisser Forum Überlebenskultur, aufgetreten waren, haben sich am Freitagabend zu den Vorträgen eingefunden. Mit dabei waren die Suhlerin Sandy Senger, Bürokauffrau, und Hagen Pechtold, 32, Automatisierungstechniker. Ihnen fällt die Schiefelage unserer Welt seit langem auf. "Alles dreht sich nur ums Geld, und das können wir nun mal nicht essen. Ich würde gerne wissen, wie es anders geht", sagte die Dreißigjährige im Gespräch mit *Freies Wort*.

Niko Paech, Professor an der Universität Oldenburg am Lehrstuhl für Produktion und Umwelt, umriss sein diesbezügliches Konzept einer Postwachstumsökonomie, die auch den Verzicht atomarer Energie einschließt. Entschleunigung, Entrümpelung, Selbstversorgung, Konsumdrosselung lauten die Stichworte: "Gut leben, statt viel haben!" Insbesondere die Abrüstung unseres elektrifizierten Privatumsfelds - Handy, iPhone, Gameboy, Laptop - sei notwendig. Unsere Hände könnten mehr, als auf Tastaturen drücken, nur hätten sie es verlernt. Paech ist Gegner der Entkopplungs-Strategie, einer allseits geliebten Auffassung, nach der wir mit Hilfe technischer Innovationen unser Konsumniveau wie bisher beibehalten und gleichzeitig ökologische Schäden verhindern können. Denn die Komfort-Steigerungen unserer Erlebnisgesellschaft fressen die Effekte von Effizienz und regenerativen Techniken auf. Nur ein Wachstumsstopp könne den Energieverbrauch minimalisieren, sonst verpuffe jeder Fortschritt auf dem Gebiet der Nachhaltigkeit. Damit traf er im Publikum den Nerv. "Es war sehr nachvollziehbar", lobte Sandy Senger. Und Hagen Pechtold fügte hinzu: "Ich befasse mich schon länger mit dem Thema und habe trotzdem einige neue Aspekte kennen gelernt, wie der Wandel funktionieren kann. Das ist eine Aufgabe, die die Gesellschaft lernen muss."

Wie in der Diskussion angesprochen, hält es Paech für unwahrscheinlich, dass sich die Menschheit, abgesehen von Transition Towns mit einer Vorreiterfunktion, durch politischen oder sozio-kulturellen Wandel seinem Konzept gemäß entwickelt. Wahrscheinlicher sei ein entgleister Rohölpreis, der radikal zum Umdenken zwingt. Außerdem bröckelt seiner Ansicht nach das bisherige Modell, die die gesellschaftliche Stellung über Konsum definiert.

Der zweite Redner, Dr. Martin Held von der Evangelischen Akademie Tutzing, beleuchtete den Übergang vom erdölgetriebenen Verkehr zur postfossilen Mobilität: "Die Frage von Nähe und Ferne wird in Zukunft grundlegend sein." Elektrizität oder Wasserstoff findet er als Antrieb fragwürdig: "Verkehr ist in dieser Menge nicht für alle Menschen möglich." Stattdessen plädiert er im Nahbereich für Radfahren und Gehen, eine "Körpermobilität", die neuen "Bewegungswohlstand" vermittelt. "Burn fat not oil" (Verbrenne Fett, nicht Öl) steht auf der Jacke eines Radlers, dessen Bild er an die Wand wirft.

### *Selbstversorger*

Der Begriff Transition Town kommt von Transformation - der Umwandlung von Städten zu einer klimaverträglichen Gesellschaft. Von einer solchen berichtete Frank Viohl am Samstag. Die nordhessische 15 000-Einwohner-Stadt Witzenhausen folgt den Maximen von Rob Hopkins und entwickelt seit Herbst 2009 entsprechende Infrastrukturen. Viohl gab wertvolle Tipps, wie durch Projekte schrittweise Bewusstseinsarbeit geleistet wurde - bei Bürgern wie Politikern. Er berichtete von der Begeisterung bei der Bewirtschaftung von Gemeinschaftsgärten, von Handels- und Tauschringen, von Baumpflanz-Aktionen, von der Stärkung regionaler Bauernhöfe, deren Produkte vorbestellt an die lokale Bevölkerung gehen, und von den Erfahrungen mit dem Regionalgeld "Kirschblüte". Feste seien übrigens ein wichtiger Bestandteil des neuen Gemeinschaftsgefühls.

Dass Ernährungssicherheit und Umweltschutz heute schon praktikabel sind, zeigte der Film von Nils Aguilera am Beispiel von urbaner Landwirtschaft in Kuba. Er entlarvte unsere moderne Agrarindustrie als Boden zerstörende Chemieschleuder, die 40 Prozent der Treibhausgase verursacht, und wies auf die wichtige Funktion von Bäumen im biologischen Gleichgewicht hin. Fakt ist außerdem: Wenn alle Lkw stillstehen, sind in vier Tagen die Supermärkte leer. In England wird bereits begonnen, auf städtischen Brachen, in Vorgärten und Hinterhöfen Obst, Gemüse und Kleinvieh zu züchten. Und diese Einspielungen zeigen glückliche Menschen. Auf in die Zukunft!

Artikel speichern

**Von Bettina Keller**

Alle Rechte vorbehalten.

---